Für Feierstunden

Der spannende Courier-Roman

Hel's Doppelgängerin

Roman von Marie Blank-Eismann.

(4. Fortsetzung.)

Hel Kijowara trug ein prachtvolles, mit feinsten Spitzen reich verziertes, hellblaues Morgenkleid, das in weichen Falten ihre zierliche Figur umhüllte. Ihre flinken, fleißigen Hände flöten geschickt das duftige, weiße Morgenhäubchen auf, zogen die Nadeln mit dem blonden Haar, das in losen Wellen über den Rücken fiel. Hastig ordnete sie es zur gewohnten, eigenartigen Frisur, die von ihren Berchrerinnen schon viel nachgeahmt worden war. Gerade diese Frisur, die wuschligen Locken, die so natürlich in die Stirn fielen, der einfache, griechische Knoten im Nacken und die losen Wellen die sich um die zierlichen Ohren schmiegten, verliehen dem Gesicht Hel Kijowaras einen seltenen Reiz.

Aber es schien, als achtete die Diva heute garnicht auf ihr Spiegelbild. Ihre Stirne hatte sich in Falten gezogen und ihre blauen Augen starrten ärgerlich vor sich hin.

Nun war es natürlich nichts mit der geplanten Autopartie nach dem Wannsee. Sie hatte sich heute morgen beim Erwachen schon so sehr darauf gefreut. Wie würde Hubert enttäuscht sein, wenn sie ihn wieder absagen mußte!

Aber konnte sie es ändern? Es lag ja nicht an ihr, daß man im Bureau der Norddeutschen Film-Gesellschaft natürlich wieder die Tagverwechselt hatte.

Unwillig zog sie die Stirne noch mehr in Falten. Sie mußte sich heute auf jeden Fall bei Ratingen beschweren, wie man sie gestern im Bureau behandelt hatte. Was nahm sich dieser Griesinger eigentlich heraus? Und auch die Neukircher, die ihr sonst eigentlich immer die sympathischste von allen war, hatte sich ziemlich einfältig benommen. Das kam aber nur alles daher, weil Ratingen nicht energisch genug war und seinen Angestellten zuviel Freiheiten gestattete. Dadurch wurden solche Leute leicht übermütig, und das mußte ihnen Ratingen auf jeden Fall abgewöhnen. Sie wollte sich eine solche Behandlung nicht wieder gefallen lassen. Dieser Griesinger hatte sie vor allem Personal lächerlich gemacht! Wie kam er nur dazu, zu behaupten, sie wäre schon vorher im Bureau gewesen? Sie hatte doch eine Spazierfahrt durch den Tiergarten gemacht, weil der Maientag schön war und zu einem Ausflug verlockt hatte, aber sich niemals solche Scherze erlaubt, zweimal kurz nacheinander im Bureau nachzufragen.

Der Gedanke war geradezu lächerlich! Wenn eine Anfängerin solche törichte Sachen in Szene setzte, um sich als gewandte Komödiantin zu zeigen, dann war das schließlich zu verstehen, aber sie, die gefeierte Hel Kijowara hatte das nicht nötig!

Plötzlich hob die Diva den Kopf, stützte ihr Gesicht in die rechte Hand und blickte nachdenklich vor sich hin.

Wenn aber wirklich jemand vor ihr dagewesen wäre und sich für Hel Kijowara ausgegeben hätte? Wenn das Erstaunen der Angestellten doch echt gewesen wäre und man ihrer Verteidigung keinen Glauben schenkte?

War das aber möglich?

Wer hatte ihr dann diesen Streich gespielt? Und warum? Zu welchem Zweck?

Konnte es eine solche Aehnlichkeit geben, daß es jemand wagen konnte, unberechtigt ihren Namen zu führen?

Wenn sich die Person dann auf diese Weise irgend welche Vorteile verschaffte und ihr nur noch mehr Unannehmlichkeiten bereitete?

Hel Kijowara hatte ihre Toilette beendet und begann erregt im Zimmer umherzugehen.

Wie konnte sie sich gestern von ihrem Aerger über das Verhalten Griesingers derart hinreißen lassen, daß sie aus dem Bureau lief, ohne nach den genauen Ursachen zu forschen, die die Heiterkeit der Angestellten veranlaßt hatte! Es wäre doch besser gewesen, sich zu erkundigen, was die andere, die vor ihr erschienen war, gewünscht hatte. Daß sie auch daran nicht gedacht hatte! Auf frischer Tat wäre es doch leichter gewesen, eine Schwindlerin, wenn es eine solche war, zu entlarven. Jetzt war nun schon wieder zuviel Zeit darüber verstrichen, und außerdem hatte sie auch keine Zeit mehr, darüber irgend welche Erörterungen anzustellen, denn in einer Viertelstunde mußte das Auto kommen und sie abholen.

Oder sollte sie sich doch getäuscht haben und die Worte des alten Griesingers für Ernst genommen und einen beabsichtigten Scherz mißverstanden haben? Aehnlich sah es dem alten Komödianten, daß er sich vorher den Streich ausgedacht, um sich nachher, wenn er gelang, von den jungen Mädchen bewundern zu lassen. Sie wollte ihn heute, wenn sie ihn bei den Außenaufnahmen traf, ernstlich ins Gebet nehmen und sich für immer derartige Scherze verbitten?

Oder ob sich eine neidische Kollegin diesen Plan ausgedacht hatte, um ihr Aerger zu bereiten? Man wußte in den eingeweihten Kreisen genau, daß sie unfähig zu spielen war, wenn ihre Nerven durch irgend einen Aerger oder Aufregung rebellierten.

Dann wollte sie allen erst recht beweisen, daß sie sich in der Gewalt hatte und trotz aller Hindernisse ihre Rolle durchführte.

Hel Kijowara trat ans Fenster und blickte die Straße entlang, um nach dem Auto Ausschau zu halten. Nervös trommelte sie mit den Fingerspitzen an die Scheiben.

Wenn sie nur Klarheit bekäme! Schade, daß sie mit Hubert nicht darüber sprechen konnte!

Plötzlich besann sie sich und trat an den Telephonapparat.

Sie mußte doch Hubert Bescheid geben, daß sie an der heutigen geplanten Autopartie nicht teilnehmen könne, da sie der Dienst anderweitig festhielt. Es war wirklich schade! Sie hatte sich so sehr auf eine Fahrt in den Maientag gefreut!

Aergerlich legte sie den Hörer des Telephons wieder zurück, als sie vom Amt die Mitteilung erhielt, daß die Leitung besetzt sei.

Und nun fuhr auch vor dem Hause das Auto schon vor! Wütend stampfte Hel mit dem Fuße auf.

Es ging aber auch alles verkehrt! Erst der Aerger mit einer angeblichen Doppelgängerin, zudem noch die Ungewißheit, ob nicht alles nur auf einen Scherz des alten Griesinger hinauslief. Jetzt erhielt sie nun auch keine Verbindung mit Hubert und mußte die Absage ihrem Mädchen überlassen.

Hubert würde das alles vielleicht wieder für eine Laune halten, nachdem sie ihn bereits ein ganzes Jahr, trotz seines innigen Werbens um ihre Gunst, gequält hatte. Er war schon gestern sehr ärgerlich gewesen, als er bei seinem Besuch kein einziges vertrauliches Wort, keine einzige Zärtlichkeit mit ihr tauschen konnte. Es war ihr ja selbst nicht angenehm gewesen, daß Ly Ogura und Hanna Branden gerade bei ihr waren. Aber sie konnte doch unmöglich die Kolleginnen unter irgend einem Vorwand fortschicken, wenn sie nicht Argwohn schöpfen sollten. Es sollte ja niemand von ihrer Liebe wissen, bevor nicht Huberts Vater Kenntnis davon hatte. Sie wollten es doch um jeden Preis vermeiden, daß ihm gehässige Zungen etwas von einem Liebesverhältnis zutrugen. Sie hatten sich beide viel zu lieb, und schätzten den alten Herrn sehr hoch, so daß sie um seinetwillen mit der Bekanntgabe ihrer Verlobung noch warteten, bis er sein Einverständnis gegeben hatte. Es war zwar nur eine Förmlichkeit, denn Hubert besaß von seiner Mutter ein großes Vermögen und war bereits fünfunddreißig Jahre alt, so daß er nach seinem eigenen Willen hätte handeln können. Hel wußte aber, daß er seinen Vater sehr liebte und wollte von dem alten Herrn gern als Schwiegertochter aufgenommen werden, genau so, als wenn Hubert eine Braut aus seinen Kreisen erwählt hätte. Niemals wollte sie nur geduldet sein, dazu schätzte sie ihre Persönlichkeit und ihre Kunst zu hoch ein. Aber der alte Herr, dem sie schon oft in Gesellschaften begegnet war, und der ihr stets gehuldigt hatte, dachte nicht kleinlich und gerade deshalb hatte sie Hubert bestimmt, ihre Liebe bis zur Rückkehr seines Vaters geheim zu halten. Sie hatte dabei freilich nicht mit der Ungeduld ihres Liebsten und mit den Hindernissen gerechnet, die durch diese Heimlichkeiten entstanden. Lange würde es ja nicht mehr dauern, denn am Samstag bereits wurde Huberts Vater zurückerwartet.

„Gnädiges Fräulein, kommen Sie, das Auto wartet!" Lina trat ein und brachte den langen gelben Automantel und Haube mit. Rasch half sie ihrer Herrin beim Ankleiden.

„Haben Sie den Koffer schon hinunter getragen, Lina?" fragte Hel Kijowara noch und band sich den langen Schleier vor dem Spiegel fest.

„Gewiß, gnädiges Fräulein, es ist alles besorgt!" beteuerte Lina und öffnete vor ihrer Herrin die Türe.

„Eins noch, Lina, müssen Sie so bald als möglich erledigen. Rufen Sie Herrn Bielschowsky an und teilen Sie ihm mit, daß ich heute an der Autofahrt nicht teilnehmen könnte, da Ratingen mich plötzlich zu Aufnahmen hat holen lassen!"

„Ich werde es sofort erledigen, gnädiges Fräulein!"

Hel Kijowara zögerte noch, als überlegte sie. Nachdenklich streifte sie die feinen Wildlederhandschuhe über ihre Finger und fügte dann hinzu:

„Sagen Sie Herrn Bielschowsky, er möge zwischen eins und zwei Uhr zu Hause sein, ich würde ihn in dieser Zeit selbst anrufen. Ich glaube, die Aufnahmen heute sollen in einer Villa erfolgen, und nehme an, daß dort ein Telephon vorhanden ist."

„Ich werde alles ausrichten!" entgegnete Lina.

„Auf Wiedersehen!" Hel Kijowara nickte bei diesem Gruß ihrem Mädchen nochmals zu und eilte das Treppenhaus hinunter.

„Schönes Wetter, heute, Fräulein Kijowara!" rief ihr der Portier vertraulich zu, als er ihr die Haustüre öffnete. Schmunzelnd schaute er ihr nach, wie sie durch den Vorgarten ging.

Er war furchtbar stolz, daß in seinem Hause eine gefeierte Diva wohnte, und eilte stets diensteifrig herbei, wenn er sie kommen sah.

Hel hatte sich schon oft über den wunderlichen Kauz amüsiert. Er war Schuster von Beruf und hatte Hel schon einmal einen großen Vortrag über ihren kleinen, zierlichen Fuß gehalten, von dem er behauptete, daß in ganz Berlin niemand einen solch ebenmäßig gebauten Fuß besäße wie sie. Er war eben auf seine Art ein Schmeichler, der alte Portier Hahnewald.

Der Chauffeur hatte, als er Hel aus der Haustür treten sah, die Türe des Wagens aufgerissen und wartete auf das Einsteigen der Diva.

„Wohin geht die Fahrt?" fragte Hel, während sie sichs im Auto bequem machte.

„Nach der Villa des Professor Heller im Grunewald!" entgegnete der Chauffeur mit rauher Stimme und legte grüßend die Hand an die Mütze.

„Der Name ist mir unbekannt!" erwiderte Hel. „Nehmen Sie das Tempo nicht zu rasch, ich möchte die herrliche Maluft etwas genießen!"

Der Chauffeur nickte und schloß die Türe.

Es währte nur wenige Minuten, dann raste das Auto seinem Ziele zu. Der Chauffeur hielt sich wenig an den Wunsch der Diva. Er hatte nur den einen Gedanken, bald an Ort und Stelle zu sein.

V.

Hel Kijowara hatte träumerisch in der Wagenecke gelehnt, sodaß sie fast ein wenig erschrak, als der Chauffeur die Bremse anzog und das Auto mit kurzem Ruck anhielt. Diensteifrig sprang der Mann, der zum Schutz gegen Wind und Staub seine Lederkappe über den Kopf gezogen hatte und eine große Autobrille trug, sodaß von seinem Gesicht nur sein Mund und seine Nasenspitze zu sehen war, aus dem Wagen und drückte energisch auf den Knopf der elektrischen Glocke an der Eingangspforte. Dann wandte er sich wieder dem Auto zu und öffnete den Schlag, um der Diva beim Aussteigen behilflich zu sein. Ehe sich Hel Kijowara erheben hatte, wurde auch schon die große Türe geöffnet. Der Chauffeur hatte den Handkoffer der Diva ergriffen und trug ihn hinter der Schauspielerin her.

Auf der Terrasse stand Professor Heller und Schwester Gertrud und blickten den Ankommenden entgegen. Der Chauffeur hielt sich noch immer hinter der Diva und machte durch Zeichen dem Professor verständlich daß er schweigen solle. Professor Heller nickte ihm zum Einverständnis unmerklich zu und ging der Schauspielerin entgegen. Er reichte ihr liebenswürdig die Hand und begrüßte sie zuvorkommend.

„Hel Kijowara" stellte sich die Diva vor. „Sie kennen mich bereits mein Herr!"

Der Professor streifte mit einem flüchtigen Blick den Chauffeur, der wie verzweifelt die Augen schloß.

„Aber selbstverständlich, meine Gnädigste," beeilte sich Professor Heller zu versichern, „wer sollte Sie nicht kennen?"

„O, leider gibt es noch sehr viel Menschen, ganz besonders ältere Herren, die für Kinovorstellungen nichts übrig haben. Aber wo ist Ratingen? Wo sind die anderen Mitwirkenden? Hat man mit den Aufnahmen schon begonnen?"

Hel Kijowara schaute sich fragend um, ohne die Gesuchten zu entdecken.

„Die Herrschaften sind noch nicht eingetroffen!" erklärte Professor Heller.

„Noch nicht eingetroffen?" fragte die Diva ganz erstaunt. „Das ist sonderbar. Ratingen liebt doch sonst die Pünktlichkeit über alles."

„Wollen Sie vielleicht einstweilen ablegen, meine Gnädigste? Sie können sich dann eine Weile ausruhen. Schwester Gertrud wird Ihnen ein Zimmer anweisen."

Der Professor hatte in liebenswürdiger Art die Aufforderung gestellt und wandte sich dabei dem Hause zu.

Hel Kijowara nickte dankend und erwiderte:

„Sehr liebenswürdig!"

Auf der Terrasse angekommen blieb sie eine Weile zögernd stehen und ihre Augen blickten wie prüfend über den Garten und Park. Ihre Augen begannen zu leuchten, und während sie sich dem Professor zuwandte, erklärte sie:

„Einen prachtigen Besitz haben Sie Herr Professor. Ratingen muß Ihnen besonders dankbar sein, daß Sie ihm gestatten, Aufnahmen in Ihrem Park und von Ihrer Villa zu machen. Ich sehe ihn schon mit Goldstein überall herumlaufen, und die schönsten Motive suchen. Sie müssen wissen, Herr Professor, daß er furchtbar eigensinnig ist, und daß es sein Stolz ist, auch landwirtschaftlich zu seinen Films das Schönste zu bieten. Aber glauben Sie, es ist sehr schwer, manche Besitzer zur Hergabe ihrer Villen und Gärten für Aufnahmen zu bewegen. Man kann es ja den Herrschaften nicht verdenken, wenn sie Angst um ihre Besitzungen haben, denn leider nehmen es die meisten unserer Kollegen, und vor allen Dingen die Statisten, mit dem fremden Eigentum nicht sehr genau. Ich ärgere mich jedesmal darüber, wenn schöngepflegte Rasenplätze oder Blumenbeete zertreten und nicht geschont werden."

„Ich hoffe, mein gnädiges Fräulein, daß ich in dieser Beziehung keinen Aerger haben werde," antwortete der Professor und machte abermals Miene ins Haus zu gehen.

Hel Kijowara wandte sich an den Chauffeur, der noch immer wartend hinter ihr stand und befahl:

„Stellen Sie den Koffer ins Haus! Ich brauche Sie nicht mehr!"

Während der Mann verschwand, faßte Schwester Gertrud nach dem Arm der Schauspielerin und bat leise:

„Kommen Sie, gnädiges Fräulein, ich zeige Ihnen jetzt das Zimmer, dort können Sie die Ankunft der Herren abwarten."

„Gern, Schwester. Sagen Sie, haben Sie schon einmal Filmaufnahmen gesehen?"

„Nein, gnädiges Fräulein!"

„Und da wähnen Sie in der Zentrale der Filmindustrie? Passen Sie auf, Schwester, das wird Sie interessieren."

In lebhaftem Geplauder ging Hel Kijowara mit der Schwester ins Haus und stieg die Stufen zum ersten Stockwerk empor. Sie wandte sich noch einmal um, und nickte dem Professor, der in der Diele stand und ihr nachschaute, freundlich grüßend zu.

Kaum waren die beiden Frauen verschwunden, da trat auch schon aus einer Nische der Chauffeur zu Professor Heller.

„Ist es nicht entsetzlich?" fragte er bewegt und seine Brust hob sich zu einem tiefen Seufzer.

Der Arzt nickte bestätigte.

„Es ist schade um so viel Liebreiz! Es ist wirklich ein ganz neuer Wahn, den unsere Zeit mit sich gebracht hat. Dabei muß sie sich sehr viel mit dem Filmwesen beschäftigt haben, denn sie redet so sicher, daß man wirklich glauben könnte, sie sei vom Fach."

„Deshalb kann ich meiner Mutter den Vorwurf nicht ersparen, daß sie den Wahn Hellas noch gezüchtet hat. Sie hat auf Hellas Bitten den freundlichen Verkehr mit Filmschauspielerinnen geduldet, hat Hella Fachzeitschriften abonnieren lassen, kurz alles getan, was das Kind gewünscht hat. Natürlich hat sie sich da Fachkenntnisse angeeignet, mit denen sie nun spielt!"

„Ich weiß, ich weiß. Herr Doktor! Sie haben mir gestern nicht zu viel erzählt. Aber nur Kopf hoch! Wenn Ihr Fräulein Schwester hier bei uns wochenlang von der Außenwelt nichts hört und sieht, vor allen Dingen gar keine Fühlung mehr mit allem hat, was mit dem Kurbelkasten zusammenhängt, dann wird sich ihre gesunde Natur von selbst helfen. Ich hoffe zuversichtlich, sie Ihnen geheilt wieder zuführen zu können!"

„Ich vermag noch nicht daran zu glauben! Die letzten Tage haben zu viel an Aufregungen und Sorgen gebracht!"

Professor Heller hatte seinen Gast in einen der Korbsessel, die in der Diele standen, gedrückt, und klopfte ihm aufmunternd auf die Schultern:

„Aber, Herr Doktor Steiner, Sie als Mann werden sich doch nicht so vom Schmerz unterkriegen lassen. Noch ist ja der Fall nicht hoffnungslos. Es kann sich vorerst nur um vollständige Ueberreizung der Nerven handeln. Das wird die genauere ärztliche Untersuchung ergeben, die ich allerdings niemals in den ersten Tagen nach der Ankunft unternehme. Ich habe es mir zum Prinzip gemacht, immer erst einige Tage unauffällig zu beobachten, bis sich die Kranken an den Aufenthalt hier gewöhnt haben. Die Untersuchung ist dann für mich und auch für den Patienten bedeutend leichter."

Der junge Mann richtete sich etwas auf, als hätten die tröstenden Worte des Arztes ihre Wirkung nicht verfehlt, und entgegnete bittend:

„Es würde mir eine große Beruhigung gewähren, wenn ich von Schwester Gertrud noch hören könnte, wie Hella sich bei der Ankunft im Zimmer verhalten hat. Sie können sich denken, Herr Professor, daß meine Mutter mit fieberhafter Ungeduld auf meine Rückkehr wartet, und über jede Kleinigkeit genaue Auskunft wünscht."

„Aber gern Herr Doktor! Kommen Sie, wir gehen unterdessen in mein Arbeitszimmer und ich werde gleich eines der Mädchen beauftragen, daß Schwester Gertrud zu uns geschickt wird, wenn sie von oben kommt."

Professor Heller erteilte rasch die nötigen Befehle und begab sich dann mit seinem Gast in sein Arbeitszimmer. Wieder bot er seine Importen an, aber Doktor Steiner schlug es ab zu rauchen, sondern ging mit großen, unruhigen Schritten im Zimmer auf und nieder.

Immer wieder bildete die seltsame Erkrankung Hellas den Gesprächsstoff der beiden Herren.

Unterdessen war Schwester Gertrud mit Hel Kijowara in den oberen Stockwerk angelangt. Erstaunt betrachtete die Diva den endlos langen Korridor mit seinen vielen Türen. Ohne aber eine Bemerkung darüber zu machen, folgte sie der Schwester, die voranging und eine der Türen öffnete. Hel Kijowara trat ein und rasch zog die Schwester die Türe hinter sich zu.

„Wollen Sie ablegen, gnädiges Fräulein?" fragte die Schwester und griff nach dem Mantel der Diva.

„Soll ich diese Zimmer auch gleich als Garderobezimmer benützen? Ich muß mich doch irgendwo für die einzelnen Szenen umkleiden?"

„Ganz wie Sie wünschen!" erwiderte die Schwester gelassen und hing Mantel und Haube in den Kleiderschrank.

„Sind dies die Fremdenzimmer der Villa?" fuhr die Schauspielerin fort und blickte prüfend im Zimmer umher.

Es war zwar alles sehr vornehm und geschmackvoll eingerichtet, aber ohne jeden Komfort, ohne jeden Luxus. Keine Vase, kein Bild, keine Nippsachen waren vorhanden. Alles war so kahl und nüchtern, daß jene Erstaunen immer mehr wuchs.

„Es sind die Zimmer unserer Gäste, gnädiges Fräulein!" antwortete die Schwester ausweichend.

Aber Hel Kijowara hatte auf die Antwort der Schwester nicht mehr geachtet, die abwartend an der Türe stand, sondern war zu dem Fenster gegangen und öffnete die Jalousie, die zum Schutze gegen die eindringenden Sonnenstrahlen geschlossen war. Ihre Augen wurden, je höher der Fensterladen glitt, immer weiter, und ganz erstaunt fragte sie:

„Was bedeuten diese Eisengitter an den Fenstern?" Gleich darauf beugte sie sich näher an die Scheiben und rief: „Ah, da sind ja unsre Statisten schon gekommen. Natürlich, die müssen gleich den herrlichen Park durchstöbern. Schauen Sie nur, Schwester, wie der eine schon in seiner Rolle lebt und lebhaft gestikuliert. Was hat denn der andere für eine merkwürdige Papiertrone auf den Kopf? Es kommt doch kein König in diesem Film vor! Wo nur Ratingen ist? Ich kann ihn nicht sehen?"

Fragend drehte sich Hel nach der Schwester um, die noch immer wartend an der Tür stand.

„Warum kommen Sie nicht näher, Schwester?" Und schon wieder beugte sich Hel Kijowara aus dem Fenster, um gleich darauf entsetzt zurückzufahren.

Sie eilte zur Schwester hin, zerrte sie ans Fenster und rief, während sie auf die Vorgänge unten im Garten deutete:

„Was soll das alles heißen? Das sind doch keine Statisten dort? Warum zerren sie die arme Frau gewaltsam ins Haus? Um Gotteswillen sagen Sie mir, Schwester, wo bin ich denn hier?"

„Im Hause des Professors Heller!" erklärte die Schwester ruhig.

„Das weiß ich bereits. Aber aber ist der Professor Heller? Was ist er?"

„Arzt, gnädiges Fräulein!"

„Was bedeuten dann diese Szenen da unten? Das können doch keine harmlosen Menschen sein!"

„Sie befinden sich hier in der Heilanstalt des Professors Heller!"

„In der Heilanstalt?" fragte Hel Kijowara, und ihr Erstaunen wurde immer größer. „In was für einer Heilanstalt? So erklären Sie sich doch endlich!"

„Nun in der Nervenanstalt des Professors Heller!" Langsam war die Schwester wieder zur Türe gegangen.

„Ja, um Gotteswillen, dann bin ich doch unter Irrsinnigen!" entgegnete die Schauspielerin entsetzt.

„So schlimm ist es nicht, gnädiges Fräulein!" tröstete Schwester Gertrud.

„Wo nur Ratingen bleibt? Es muß doch ein Irrtum vorliegen, er kann unmöglich hier Aufnahmen machen. Da müßte der Professor einen ganzen Tag den Park für seine Patienten sperren, denn es würde doch die ganze Aufnahme verderben, wenn einer der unglücklichen Menschen dem Operateur vor den Apparat käme!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein treuer Ratgeber und ein wahrer Schatz

— Ist der „Rettungs-Anker"! —

Dieses Buch, klar, belehrend, mit vielen Abbildungen, sollte von beiden Geschlechtern gelesen werden! — Es ist von Wichtigkeit für alle.

Dieses unschätzbare, unübertreffliche Werk, 250 Seiten stark, liefern wir gegen Einsendung von 25c in Postmarken und dieser Anzeige frei ins Haus. (Registriert 85 Cts.) Auch in englischer Sprache erhältlich.

German Medical Institution
(Deutsches Heil-Institut)
684 Union Ave. New York.

Sendet diese Freie Probe gegen Gallstein

Leber- und Magenbeschwerden.
Wenn an Gallenstein, Leberkolik, brennenden Schmerzen in den rechtsseitigen Rippen, Schulterkolik, Fieber u. Magenbeschwerden leiden, wenn Ihr mit Dr. Hilbers Gallensteine- u. Leberkapseln geheilt werden könnt? Schreibt heute noch um die Freie Probe und seid erlöst. Ihr könnt eine Operation vermeiden — Euer Leben retten. Schickt kein Geld; nur Namen und Adresse — keine Verpflichtung — an: F. Grantzem, Deutsche Apotheke, 517 W. Madison St., Chicago, Ill. Dept. 485

Kraßmann's Reparaturwerkstätte

Ich repariere Musikinstrumente und Möbel aller Art. Auch repariere ich Handorgeln und stelle neue Bälge her. Gewehre repariert und Kolben auf Maß neu verfertigt.

J. KRASSMANN
1710 Scarth St. Regina, Sask.
Phone 8504

Des Lebens Wert.

Nicht Ruhm, nicht Reichtum ist der höchste Segen,
Den Dir das Leben zu verleihn vermag.
Doch wenn sich Hände in die Deinen legen,
Wenn Du sie streckst auf starren, steilen Wegen
Und jäh Du spürst: Die Sonne naht, der Tag!
Wenn Liebe heimkehrt, die Du selbst gegeben,
Dann sei gewiß, dann war es reich, Dein Leben.

Rudolf Herzog.

Bestellzettel

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"
Regina, Sask.
1835 Halifax Str.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar 1926 ..... $.....
dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1927 $ 2.50
für den Courier-Kalender 1926 ..... .50

Zusammen ..... $.....

Mein Name ist .....

Meine Post Office Adresse ist .....

Provinz .....

MINARD'S "KING OF PAIN" LINIMENT

Für wehen Hals,
Brusterkältung,
Diphtheritis,
Verrenkungen und
alle Familienkrankheiten.

Hergestellt von der
Minard's Linimenn Co., Limited
Yarmouth, N. S.

Die alte zuverlässige
CUNARD LINE CANADIAN SERVICE
Eine der ältesten und größten Schiffahrtsgesellschaften

Schiffskarten. — Sie wollen für Ihre Freunde und Verwandten die beste Ozeanverbindung

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarten von der Cunard Linie.

Sie wollen auch, daß Ihren Freunden und Verwandten alle Hilfe zuhause und unterwegs zukommt

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarte von der Cunard Linie

Sie wollen auch sicher sein, daß Ihre Angehörigen schnellstens hier ankommen. Dies wird ermöglicht durch die Cunard Büros in Deutschland, Polen, Rußland, Czecho-Slovakia, Rumänien und Ungarn, und öfterer Abfahrt großer, schneller und neuer Dampfer nach Canada.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarte von der Cunard Linie

Unsere Bedienung fängt an, wenn Sie die Schiffskarte kaufen und hört auf, wenn der Passagier in Canada angekommen ist.

Diese vollständige Bedienung kostet nicht mehr.
Geldüberweisungen nach Europa

Wenn durch die Cunard Linie gesandt, kommt schneller an und wird in amerikanischen Dollars ausgezahlt. [illegible] des Geldes garantiert.

Um weitere Auskunft spreche man bei unseren Agenten vor oder schreibe man in eigener Sprache an

CUNARD LINE 270 MAIN ST. WINNIPEG